

Expedition zur Erde

Live Version vom: 27.09. 2006 im "Cafe' La Tazza D' Oro", in Berlin --- 16.02. 2007 in der "Kantina" im Acud, in Berlin --- 24.11. 2007 in der "Kneipe Lebowski", in Berlin

Lenzzeit, Tage des Helios, Altweibersommer und Weihnachtszeit. Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Sonne, Mond und Sterne. Tag und Nacht. Licht und Schatten. Gleich links davon schwebt der Planet Erde.

Zuerst wirkt er wie eine riesige Wasserblase, soviel blau ist auf ihn zu erkennen, doch man muss genauer hinschauen.

Winzige Kleeblätter bedecken die Wasseroberfläche eines Teiches. Ruhig treiben die Blättchen darauf vorwärts und sehen zusammen mit dem Blütenstaub, wie Luftströmungen auf einer Wetterkarte aus.

Der endlose Firmament löst sich zwischen Himmel und Gartenteich auf.

Der Wind streichelt tröstend die Trauerweide.

Die Libellen werden zu fliegenden Blumen.

Alles ist im Gezwitscher kleiner Kanarienvögel gebettet. Es ist eine Landschaft, wie das eigene Denken, als Brücke zum Selbstverständnis. Es ist eine Landschaft, wie die eigene Erinnerung an längst vergangene Momente.

Der Duft von kleinen Maiglöckchen ziert die verschnörkelten Farben der eigenen Aussicht.

Blütenpollen tanzen langsam in der Luft und hypnotisieren, mit ihrem Spiel, jeden Betrachter. In allem erfährt man etwas.

Man erblickt viel, man spricht so lange, aber man bleibt in den eigenen Gedanken hängen. Man denkt viel, man fühlt sich so stark, aber man bleibt in den eigenen Worten verschollen.

Wie im Refrain dazu stecken die kleinen Enten ihren Kopf in das Wasser, um ihren großen Hintern dazu weit in den Himmel empor zu strecken.

All dies ist ein Liebesbrief der Natur, geschrieben mit langgezogenen Landstrichen.

Nur ein wenig später in der Zukunft, sollte dieser Brief der Liebe, von der Hand der Menschen überschrieben werden. In eben dieser Gegend wurden Schläuche, Rohre und Trinkhalme angebracht. Am Ende dieser eingerichteten Gerätschaften, konnte man dann Freiheit inhalieren. Mit einem kräftigen Zug haben die Touristen der Futuristik, somit die Möglichkeit sich kichernd mit Eigenständigkeit und Ungebundenheit aufzublasen. Meistens machen sie das so stark, dass sie dann vollgepumpt mit Freiheit, wie ein Heissluftballon in den Horizont aufsteigen. Dort oben angekommen, können einige Touristen ihre neugewonnenen Freiheiten nicht genügend steuern. Sie rasen, wie es bei Flugzeugen in Hochhäusern üblich ist, in Wolken hinein. Bei solchen Unglücken sind schon zahlreiche Engel ums Leben gekommen. Sie stürzen dann reihenweise vom Himmel. Es gibt aber auch Menschen, die durch ihre Freiheiten, keine Unfälle verursachen, sondern stattdessen durch die Zeit reisen. Auf der Suche nach vergessenen Augenblicken und verlorenen Momenten.

Die meisten Wolken entstehen durch geträumte Seelenregungen. Auf weichen, Wattebüschel –

ähnlichen Formationen, schweben die Gefühle zu den Gedanken. Manchmal ist es nur leerer Rauch oder bloß eine kleine Luftblase, aber ab und zu ist es auch herrliche Zuckerwatte aus der dann alles entstehen könnte.

Jeder Traum wird sorgfältig in eine Wolke eingepackt und verschickt. Graue Regenwolken sind die Verpackung für Alpträume und die strahlend weißen Wolken sind für die schönen Träume bestimmt. Zwar stehen auf dem Absender zwei verschiedene Adressen, die «Himmel GmbH» oder die «Hölle OHG», aber letztendlich sind dies nur sogenannte Scheinfirmer. Sie gehören beide zu ein und demselben Monopolisten.

Zwei von den vielen Touristen, die durch die Zeit reisen wollten, waren Herr und Frau Liebe. Sie traten gerade ihre Hochzeitsreise an. So hatten sie sich entschieden, eine Reise in die Vergangenheit zu buchen. In ihren Flitterwochen wollten sie sich ansehen, wie sich die Großeltern von Eva Liebe einst kennen lernten. Sie hatte diese nie getroffen, da sie auf die Welt gekommen war, als diese schon längst verstorben waren. Dennoch hatte sich Eva ihnen immer sehr verbunden gefühlt. Sie hatte sich oft gefragt, was für Menschen ihre Großeltern wohl gewesen seien und ob diese ihr wirklich so sehr ähnelten, wie ihre Eltern das immer erzählt hatten. Sie redeten viel über Evas Großeltern, da sie jede Kleinigkeit wissen wollte. Eva wollte jede Einzelheit, sei sie auch noch so unbedeutend über ihre Großeltern erfahren. Bald glaubte sie ihre Großeltern zu kennen, ohne sie jemals kennengelernt zu haben. In ihrem Innern sammelte Eva soviel Bruchstücke wie möglich zusammen, um ihre Vorstellung von den unbekanntem Bekannten vervollständigen zu können. Schon lange hatte sie den Wunsch ihre Großeltern einmal durch eine Zeitreise zu treffen. Doch dies war so wichtig für sie, dass sie sich dieses Treffen für den richtigen Augenblick aufheben wollte. Kurz nach ihrer Hochzeit, war dieser Moment nun für sie gekommen. Sie fühlte sich nun erwachsen genug und stand an der Schwelle zu einem völlig neuen Leben. Mit ihren jungvermählten Gatten Adam an ihrer Seite, beschloß sie nun eine solche Reise in die eigenen Sehnsüchte zu wagen. Man denkt immer zuerst an das, was man sich erhofft oder was man befürchtet. Eva hatte nach ihrer Hochzeit allen Grund auf ein schönes Leben zu hoffen.

Die Rosen unter ihnen tauschten ihre Farbfehlsichtigkeit aus.

Der Tau des Morgens glänzte wie entfernte Sterne, wie entfernte Augen und zuletzt wie der Glanz aller Zeitpunkte.

Akazienblätter verdecken den Wind.

Alles ist grün, gelb und in Licht gebadet.

Auf den Meeresboden sprießen die Quallen, in ähnlicher Gestalt in die Höhe, wie auf dem Land die Atompilze.

Die Stille der Natur lässt die Gemüter anschwellen. Stimmungen regnen wie die Berührung von Hunderten von Fingern auf einen ein.

Emotionen platzen dem Morgenstern entgegen.

Farben und Düfte fliegen durch den jeweils anderen hindurch.

Formen und Laute treffen sich heimlich in ungeöffneten Blüten.

Das Denken reicht nicht weiter als ein Grashalm wächst.

Die Ahnungen fallen nieder wie die warmen Regentropfen im Sommer.

Man vergisst sich in den Strukturen einer Pfaufeder oder in den Blättern der Baumkronen. Man findet sich im Vergessen oder man zeichnet in der Vergessenheit ein Aquarell aus frischen Ideen.

In der Nähe erkennt man die Weite.

Von weit her kam ein alter Zeitungsausschnitt. Er war aus einer kleinen Tageszeitung. Es war das einzige was Eva von ihren Großeltern besaß. Dieser Ausschnitt zeigte eine alte Kontaktanzeige, über die sich Evas Vorfahren einst kennengelernt hatten. Sie hatte ihren heutigen Ehemann über die gleiche Art und Weise gefunden. Eva machte ihren Großeltern viel nach. Sie fand das vieles was ihre Oma oder ihr Opa taten, auch in ihrem Leben passen würde oder ihr helfen könnte. Eva wollte auch so sein wie sie. Über die gleichen Handlungen versuchte sie wieder ein wenig mehr ihren Großeltern näher zu kommen.

Sie hatte sogar wortwörtlich die gleiche Kontaktanzeige wie ihre Großmutter geschaltet.

Selbstverständlich auch in der gleichen Zeitung, die mittlerweile beträchtlich an Auflage gewachsen

war. Der Text ihrer Anzeige lautete:

«Halt! Das ist ein Warnschild für deine Augen. 32-jährige Yoga-Christin aus Leidenschaft, sucht die wahre Liebe im Herzen eines Mannes. Ich bin klein, dick und manchmal unheimlich oho. Ich fühle mich manchmal akademisch und siebensinnig. Bin mal Rakete und mal Steuererklärung. Fahre einen Diesel und besitze ein gebrauchtes Meerschwein. Du solltest nicht trinken oder Bauch und Bart haben. Ich hoffe du bist humorvoll, sensibel, reif, positiv denkend und überhaupt denkend, eigenwillig, niveauvoll, aktiv, lebensklug, treu und noch vieles mehr. Sei bitte ein deutscher Mann mit väterlichen Touch und mind. 180 cm. Größe. Leichtes Handicap ist möglich. Sondierungswünsche auf Herrlichkeiten bis ca. 40 Jahre beginnen, falls du der Fährte der Chiffre folgst.»

Touristen konnten sich auf der Erde nur noch in einem schützenden Raumfahreranzug bewegen. Dieser bestand aus einer Sonnenbrille, die man als richtiger Sonnenkönig nicht einmal in der Nacht absetzen darf. Außerdem gehörte noch ein Luftschlauch dazu, der auch Zigarette genannt wird und Ohrenstöpsel aus Wachs zum Schutz vor den Störgeräuschen der Liebsten. Auch Herr und Frau Liebe trugen so einen Anzug. Sie mußten auch Pierchings zum Anhängen von zufällig gefundenen Bodenproben tragen. Ebenso wie Tätowierungen als Sicherheitsmarkierungen und eine Solariumbräune, die sie davor schützen sollte, sich schwarz zu ärgern. Sehr wichtig zum Anzug sind auch die große Anzahl diverser Silikonimplantate, mit denen man sich vor der enormen Strahlung an Fremderwartung, auf der Erde abdichten kann.

Im Blumenpark des Botanischen Gartens, auf einer alten dunkelgrünen Bank, direkt neben einer noch viel älteren dicken Eiche, hatten sich die Großeltern von Eva zum ersten Mal getroffen. Damals war es noch alltäglich, dass kleine, freche Eichhörnchen in großer Anzahl um solche Parkbänke herum rannten. Sie waren neugierig und jung, ebenso wie Evas Großeltern. Auf der Kontaktanzeige hin, hatten sich Evas späterer Großvater gemeldet und sich dann zusammen mit ihrer Großmutter an diesen Ort verabredet. Eva wusste zwar den genauen Tag dieser ersten Begegnung, aber nicht die Uhrzeit. Deshalb beschloss sie mit ihrem Mann von früh bis spät, auf dieser Parkbank zu sitzen und auf ihre Großeltern zu warten. Die beiden wollten dabei zuerst die Enten beobachten, genauso wie es ihre Ahnen auch getan hatten. Sobald dann die Großeltern auftauchen würden, wollten Herr und Frau Liebe schnell von der Parkbank verschwinden und dann von sicherer Entfernung her, die beiden Großeltern beobachten. So war ihr Plan.

Adam überprüfte die Hilfsgeräte zu seinem Raumfahreranzug. Sie waren ebenfalls sehr wichtig. Die Hilfsgeräte waren deshalb auch nicht weniger kostspielig und mußten genauso wie der Raumfahreranzug, aus reinen Markenartikeln bestehen. Sonst könnte es passieren, dass einen die Ureinwohner der Erde nicht als einen der ihren anerkennen und dann kriegerisch auslachen würden. Zu einer Ausrüstung gehörte ein sogenanntes Mobilfunkgerät, das praktisch den Mund bis hin zum Gehirn ersetzen sollte und auch als Autopilot im zwischenmenschlichen Kontakt gebraucht wird. Ein Klingelton war die Universalsprache mit der man sich überall auf der Erde verständigen konnte. Ebenso unabdingbar war ein möglichst moderner MPG 3-Player. Damit man im Ohr irgendwann immun gegen die akustische Realität wird. Natürlich sollte auch eine gute Armbanduhr dazugehören, mit der man sogar Fotos schießen kann und eine digitale Kamera, darf auch nicht fehlen, von der man dann auch die Zeit ablesen kann.

«Weißt du Zeit.», sagte Adam zu seiner Frau. «Wußtest du eigentlich, dass hier auf der Erde ein ganzer Abfalleimer voll, an verschiedenen Zeitzonen existiert?»

«Ich mag die Zeit nicht. Sie hat mir meine Großeltern genommen.», meinte Eva gedankenverloren.

«Die Zeit hat dir aber auch dein Leben geschenkt. Sie ist Bewegung und somit auch fortwährende Veränderung. Sie ist unsere Normalität. Kein Planet hat mehr Zeitzonen als die Erde.

Einige Menschen leben hier manchmal in der Arbeitszeit und andere wiederum genießen ihre Freizeit. Es gibt aber auch Leute die sich gern mal eine Auszeit nehmen oder gar Zeit verlieren.»

Eva lächelte leicht. Immer noch gedankenverloren flüsterte sie: «Nicht immer ist es einfach, sich auf die vorherrschende Zeit einzustellen. Rund um die Uhr und wieder zurück. Takt für Takt.»

«Takt für Takt schon, aber wer nicht im Takt liegt wird hier leicht Taktlos. Sich gehen lassen, zu genießen und zu zerfließen.. sich einfach in Träumen auflösen, ist vielen Ureinwohnern dieses

Planeten unmöglich. Diese Wilden sind hier noch viel zu zivilisiert.»

Nach dem Licht des Scheins, wirft der Sonnenuntergang seinen blutroten Schatten auf die langen Haare von Eva. In ihrem Gemüt wächst ein Regenbogen zu dem Garten der Natur, vor ihr und in ihr heran. Kleine Entenerpel schnattern laut und trauen sich mit ihrer Mutter bis zum Teichrand, wo der behaarte Backenklee neben der flüssigen Melancholie des Brunnengewässers, wie ein geheimes Liebesversteck aussieht. Das wenigköpfige Ferkelkraut erblühte mit den Baumfarnen, dem gewöhnlichen Drachenwurz, um die Wette, wer wohl zuerst den Frühling berühren würde. Das Gallische Laserkraut zeigte sich dagegen eher zaghaft und überließ der Schreckensginster den meisten Platz am Rand des Weihers. Sie war nicht an dem Raum auf der Erde interessiert und passte sich lieber dem Himmelsblau an. Um Herr und Frau Liebe herum wuchsen eine schöne, gemeine Zwergmispel in Eintracht mit der Alpen-Strahlen-Sonne. Man könnte dazwischen sogar ein wenig Blau-Schwingel sehen und Mutige hätten auch von einer echten Niedergestreckten Zwergkirsche kosten können. Schmetterlinge küssten andauernd das Echte Mädesüss und den weissen Mauerpfeffer. Man erkannte schnell, dass dort wo sie waren, auch die Wein-Raute nicht weit weg war. Selbst ein gutgebauter kurzgriffliger Schrötterich wuchs hier in Eintracht mit einer herrlichen, weißblütigen Katzenminze. Eva erkannte die gleiche Rispen-Fetthenne, die in ihrem Balkon zuhause nicht so recht wachsen wollte. Aber hier gab es ja sogar Dreizählige Waldsteine neben einem Mono-Ahorn, einem Kirsch-blättrigen Schneeball und einem weichhaarigen Pfeifenstrauch zu bewundern. Adam war ebenfalls begeistert. Er hatte gerade völlig unerwartet eine zauberhafte Schneeballblättrige Blasenspiere entdeckt. Eine solche Pflanze kannte er bisher nur aus dem Geschichtsbuch und einigen Aufklärungsbroschüren über die Entstehung von Liebe. Die beiden überlegten angeregt. War das dort ganz weit hinten, etwa eine japanische Schönfrucht oder sogar eine Grasblättrige Goldranze? Sie konnten sich nicht satt sehen, so schnell wie sie ihre Blicke verdauen mußten. Durch all die Bewunderung über die Natur, verstrich die Zeit für Adam und Eva schnell. Die Großeltern von Eva waren noch immer nicht erschienen. Sie wurde langsam ungeduldig. In diesem abgelegenen Winkel des Parks, war am ganzen Tag über noch kein Mensch aufgetaucht. All die Jogger, die Frauen mit ihren Kindern, die Frauen mit ihren Hunden und die alten Leute mit ihren Skateboards waren eher in den weniger wildgewachsenen Bereich des Botanischen Gartens anzutreffen. Hier gab es auch ein Cafe', ein Eisstand und eine Open Air Bühne für Konzerte oder Theatervorfürungen.

Aus den Erzählungen ihrer Mutter wußte Eva das sich ihre Großeltern noch am Tag getroffen hatten, doch nun ging schon die Sonne unter und noch immer war niemand zu sehen.

Eva befürchtete den ganzen Tag lang auf der falschen Parkbank gewartet zu haben, doch Adam beruhigte sie. Alle Parkbänke hätten hier doch eine andere Farbe und somit gäbe es keine zweite dunkelgrüne Sitzbank. Alle Sitzgelegenheiten sollten hier so farbenfroh sein, wie die Artenvielfalt der verschiedenen Pflanzenarten. Trotzdem sah Eva noch besorgt aus. Ihr Gatte versuchte sie ein wenig abzulenken. Er schwärmte von der Schönheit der Natur, in der sie sich gerade befinden und die ja in ihrer Zeit schon längst zerstört sei. Auf diesem so wasserkopfreichen Planeten gäbe es nicht nur unterschiedliche Zeiten, sondern auch eine vielfältige Vegetation, so meinte er.

«Meine nächste Seelenwanderung muß unbedingt durch die Natürlichkeit der Flora und Fauna führen. Mich scheint hier alles lächelnd einzuladen. Mir gefällt es hier viel mehr, als in der Gesellschaft unserer Zeit.»

Eva sah das genauso. Nun schimpfte sie über all das künstliche der Menschen. Plötzlich fing sie auch an die Partnervermittlung zu kritisieren. Voller Frust meinte sie:

«Der Dschungel ist vielseitig und undurchschaubar. Die Menschen sind ein primitives Volk. Ständig werden neue Großstadtdschungel geschaffen, aber selbst dieser Dickicht ist einigen Leuten noch nicht wild genug. Sie leben lieber im Dschungel der Kontaktanzeigen.»

«Aber wie kannst du so etwas sagen? In einem solchen Dschungel der Kontaktanzeigen haben wir uns doch einst kennen gelernt!» Ihr Ehemann war sichtlich erstaunt.

«Ich bereue nicht dich kennen gelernt zu haben. Du bist mir ein großes Glück.», sagte sie, «Aber dieser Dschungel ist wie ein unerforschtes, unberechenbares Gebiet. Jeder von uns hat den jeweils anderen darin wie einen verborgenen Schatz, zufällig entdeckt. Andere schmeißen ihren Schatz

schnell wieder weg, um Platz für einen neuen Schatz zu haben. Aber reicht denn nicht einer für ein Leben lang? Die Ureinwohner, die in einem solchen Dschungel leben, sind typische Jäger. Sie jagen ein Stück Fleisch nach dem anderen. Diese Wilden sind dabei auch eifrige Sammler. Sie zeigen einen stolz ihre Briefmarkensammlung, aber nur wenige von ihnen sammeln stattdessen Erfahrungen. Alle sind sie Glücksritter ihrer eigenen Sehnsüchte. Ob es meinen Großeltern auch so ergangen ist?»

Adam überlegte. Nachdem es dann zweimal geregnet hatte, fiel ihm eine Antwort ein. «Wer weiß? Alle haben den gleichen Wunsch nach Zuneigung und Bestätigung. Die Liebe und die Sucht nach ihr regieren das Dasein von jeder Persönlichkeit.»

Während Adam noch völlig von der Mimik von Eva abgelenkt wurde, überraschte ihn ihre Gestik eiskalt von hinten. Seine Ehefrau lachte.

«Wenn wir Fragen mit Antworten in Verbindung bringen und Antworten mit Fragen füllen, sind wir im Begriff zwei Stücke von einem großen Gesamten zusammen zu kleben. Alles ist in meinem Bewußtsein von Fragen und Antworten zusammengeklebt. Mein Gehirn ist zu dumm für mein Herz. Ohnehin ist mein Verstand schon seit längerem am Magersucht erkrankt.»

«Ich fühle lieber etwas was ich nicht verstehe, als das ich etwas verstehe, was ich nicht fühlen kann. Alles andere wäre ein Albtraum im Albtraum. Ich hätte damit das andere Extrem erreicht als du. Ich hätte Übergewicht im Verstand und würde über meine eigene Pfunde stolpern, bis ich platze!»

Mittlerweile war die Sonne untergegangen und die beiden hörten die Laute der Frösche frech im Dunkeln erklingen. Es war klar, dass die Großeltern von Eva nicht mehr auftauchen würden.

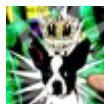
«Was ist nur los? Irgendetwas stimmt hier nicht.», sprach Eva leise, betrübt und traurig vor sich hin. Nach einer langen Zeit des Schweigens, antwortete Adam:

«Hier stimmt alles. Nichts kann schöner sein, als dieser kleine Moment gerade.» Daraufhin küsste er sie sanft.

«Was redest du da? Meine Großeltern sind nicht da und ich bin völlig verwirrt. Damit habe ich nicht gerechnet. Was ist daran so schön?», fragte Eva mit einer Träne im Auge. Adam lachte.

«Begreifst du denn nicht?», lächelnd fuhr er fort, «Wir fühlen uns beide in dieser Natur so wohl und auch in dieser Zeit. Wir sitzen hier auf dieser Parkbank und lieben uns. Wir sind deine Großeltern!»

Ende.



Copyright bei Sven Bremer 2007 - 2008. Der Text ist geschützt und es ist nicht erlaubt ihn in irgendeiner Form zu kopieren, zu verbreiten oder zu veröffentlichen!

www.svenbremer.com

